

The World Bank
Washington D.C.

Global Development Horizons (GDH) 2011
Advance Edition

Multipolarity - The New Global Economy

Der rote Faden in dieser Publikation und eine Bewertung

*Die Weltbank hat jetzt eine neue Report-Serie aufgelegt -
Global Development Horizons (GDH) 2011.*

*Die erste Abhandlung beschäftigt sich mit der anstehenden Änderung des Musters
der Globalisierung: Einem breiten Trend zur Multipolarität in einer neuen globalen
Ökonomie: Multipolarity - The New Global Economy.*

*Das umfassende und mit empirischen Fakten gesättigte Papier über den Stand und
die Perspektiven der Globalisierung ist Pflichtlektüre für Fachinteressierte (174 S.,
Engl.).*

*Da seine strategische Substanz jedoch zugleich Pflichtlektüre für jedermann ist, wird
der Gesamttext im Folgenden auf einen lesbaren Punkt gebracht.
Er wird demzufolge auf die wichtigsten Passagen reduziert, um den strategischen
Kern herauszuarbeiten.*

*Wir konzentrieren uns bei der Erarbeitung des roten Fadens allerdings allein auf die
Sichtweise der entwickelten Industrieländer und der neuen Schwellenländer (Brazil,
China, India, Indonesia, and the Russian Federation). Die Weltbank behandelt
natürlich in diesem ersten Report – ihrer Aufgabe entsprechend - intensiv auch die
Rolle der Entwicklungsländer. Auf diese Inhalte wird hier jedoch verzichtet, weil sie
jenseits des von MacroAnalyst ausgewählten Politik-Rahmens liegen.*

alle Rechte an dieser Analyse liegen bei:

Dr. Karl H. Pitz
www.MacroAnalyst.de
Frankfurt am Main

Juli 2011

I. Der rote Faden der Weltbank-Analyse: Der strategische Kern

1. Die Entwicklung von Globalisierung und Machtblöcken

Aufstieg und Fall von Mächten gehen seit je mit der Globalisierung einher. Macht hat sich dabei immer auf eine unterschiedliche Anzahl von Machtpolen konzentriert.

In der ersten Hälfte des zweiten Millenniums waren China und Indien die beiden dominierenden Wachstumspole in der Welt. Die industrielle Revolution brachte dann die westeuropäischen Industrieländer an die Spitze. Der II. Weltkrieg ließ zwei Machtzentren übrig, die USA und die Sowjetunion. Nach dem Zerfall der UdSSR waren dann die USA die dominierende Macht in der globalen Ökonomie, wobei auch Deutschland und Japan eine führende Rolle einnahmen.

In den letzten beiden Dekaden hat nun die Welt erlebt, wie sich die globale Ökonomie einer weiteren wesentlichen Transformation unterzieht. Die Schwellenländer wuchsen nämlich zu einer Macht bei weltweiter Produktion, Handel und Finanzen heran. Schwellenländer und Entwicklungsländer halten inzwischen zwei Drittel der amtlichen Devisenreserven der Welt.

Nie seit dem Ende der 60er Jahre war der wirtschaftliche Einfluss so verteilt wie jetzt. Das wird nun Änderungen herbeiführen.

Innerhalb der nächsten beiden Dekaden wird der Aufstieg der Schwellenländer unweigerlich durchgreifende Auswirkungen auf die globale ökonomische und geopolitische Landschaft haben – genau so, wie das wesentliche Transformationen schon in der Vergangenheit bewirkt haben. Das globale Wirtschaftswachstum wird immer stärker von den Schwellenländern generiert werden.

Die wachsende Schlagkraft der Schwellenländer pflastert den Weg für eine Weltwirtschaft mit multipolarem Charakter.

Kein einzelnes Land wird mehr die globale ökonomische Szene dominieren. Die Wachstumszentren werden sich quer über die entwickelten und die Schwellenländer erstrecken.

Diese neue globale Ökonomie ist es, die die multipolare Welt kennzeichnet.

2. „Multipolarität“ - wie grenzt die Weltbank sie ab?

„Multipolarität“ ist – je nachdem, welches Feld der internationalen Beziehungen zur Debatte steht - unterschiedlich abzugrenzen.

In der internationalen Politik wird darunter eine nicht-polare Welt verstanden, in der kein einzelnes Zentrum mehr dominiert.

Im Zusammenhang mit den internationalen Wirtschaftsbeziehungen bedeutet Multipolarität, dass es mehr als zwei dominante Wachstumspole (bipolare Struktur) gibt.

Globale Wachstumspole

werden von der Weltbank folgendermaßen definiert:

Ein „global growth pole“ ist eine Ökonomie, in der so viel Wachstum konzentriert ist, dass auch das Wachstum in anderen Ökonomien dadurch angetrieben wird. Daraus resultiert also ein Effekt auf das gesamte weltwirtschaftliche Wachstum.

Multipolarität, so abgegrenzt, hat es phasenweise also bereits früher in der Globalisierung gegeben.

3. Multipolarität wirft die Frage nach neuem internationalen Management auf

In den kommenden Dekaden wird das globale Wirtschaftswachstum immer stärker von den Schwellenländern generiert. Die Wachstumszentren werden sich quer sowohl über die entwickelten als aber auch die Schwellenländer erstrecken. Diese neue globale Ökonomie macht den Kern der künftigen multipolaren Welt aus.

In den von der Weltbank ins Auge gefassten *Global Development Horizons* von 2011 bis 2025 wird der Aufstieg der Schwellenländer bereits wesentliche Implikationen für die globale Wirtschaft und für die geopolitische Hierarchie haben.

Dabei wird sich der entscheidende Unterschied zur US-zentrierten Globalisierung der Nachkriegszeit anhand von zwei Fragen zeigen:

Wie werden erstens die Kosten und die Verantwortlichkeiten für die Unterhaltung des Systems aufgeteilt werden?

Wie werden zweitens die Mechanismen für die Vereinnahmung der Privilegien und Erträge aus der neuen Zugehörigkeit zu einem globalen Wachstumspol konstruiert werden?

Die mit dem globalen Wachstum der multipolaren Ökonomie einhergehende neue Verteilung globaler ökonomischer Macht zwingt zu einer gemeinsamen Steuerung.

Dieses Managen der kommenden Multipolarität macht die Neubewertung von drei Säulen des bisherigen, konventionellen Ansatzes für eine globale ökonomische Steuerung (global economic governance) erforderlich:

- wie lässt sich neue ökonomische Machtverteilung und Stabilität verbinden?
- wie wird die Nord-Süd-Achse des Kapitalflusses eingebunden?
- was wird aus der zentralen Stellung des US-Dollars im globalen monetären System?

4. Multipolare Welt und das Management der globalen Wirtschaftspolitik

In einer Welt mit zunehmendem multipolarem Wirtschaftswachstum und mit multipolaren Finanzzentren wird sowohl zunehmende Konkurrenz zwischen den Machtzentren als auch die gegenseitige Abhängigkeit noch stärker werden. Das bringt neue Herausforderungen mit sich für ökonomische Diplomatie, für nationales wirtschaftspolitisches Management und für die Abwicklung der Durchleitung von transnationalem Kapital über nationale Grenzen hinweg.

Es wird folglich eine Koordination von Politik benötigt, und zwar nicht nur für ein besseres durchschnittliches Ergebnis der globalen Ökonomie, sondern auch für die Beherrschung der damit einhergehenden Risiken.

Die Staaten sollten schleunigst ihre Antworten auf die globalen Ungleichgewichte besser koordinieren, sie sollten die Regulierung der Finanzen verbessern, und sie sollten die allseitige Aufsicht über die makroökonomische Politik ausbauen.

Gegenseitige Abhängigkeit kann dann für ein ausgeglichenes Wachstum globaler Prosperität führen, wenn es gelingt, die mit ihr einhergehende Verwundbarkeit durch internationale Institutionen und multilaterale Abkommen unter Kontrolle zu halten.

Selbst wenn fundamentale Reformen zur Koordinierung der internationalen Politik noch fehlen, kann doch eine Reihe von konkreten Schritten unternommen werden, um den bereits von den G-20-Ländern gesetzten Rahmen für eine solche Koordinierung weiter auszubauen. Dazu gehört auch, die Fortschritte zu wahren, die während der Finanzkrise von 2008 bis 2009 in der Zusammenarbeit der Zentralbanken und der Harmonisierung der Finanzmarkt-Regulierung (nach Auffassung der Weltbank) erzielt worden sind.

Alles in allem wird ein multipolares Konzept der beste Weg sein, die globale Wirtschaftspolitik zu managen.

5. Multipolare Welt und die Konsequenzen für das Weltwährungssystem

Bislang ist der US-Dollar noch immer die wichtigste Weltwährung. Aber jetzt stehen der Führungsrolle des Dollar Rivalen gegenüber.

Gegenwärtig ist der Euro die wichtigste Alternative. Er könnte seine Rolle noch ausbauen, wenn er seine gegenwärtigen Schwierigkeiten (Schuldenkrise) meistern würde.

Eine weitere Disparität verlangt zwingende Aufmerksamkeit.

Investoren und multinationale Unternehmen engagieren sich immer mehr in Schwellenländern mit hohem Wachstum. Deshalb wird die internationale Nachfrage nach deren Währungen zunehmen. Das wird den Weg für ein globales Geldsystem öffnen, in dem es mehr als eine dominierende Währung geben wird.

Immer noch existiert eine große Disparität zwischen der wirtschaftlichen Größe der Schwellenländer und ihrer Rolle im internationalen monetären System.

Obwohl sie zwei Drittel der internationalen Devisenreserven besitzen, verfügt kein Schwellenland über eine Währung, die im internationalen Geldverkehr benutzt würde. China z. B. ist größter Weltexporteur und hält mit Abstand die größten Devisenreserven in der Welt (2.900 von weltweit insgesamt 9.000 Mrd. \$). Erste kleinere Schritte zur Internationalisierung des Renminbi haben die chinesischen Behörden zwar unternommen, mehr aber auch nicht. Fasst man die ständig wachsenden Schwellenländer ins Auge, ist zwingend, dass deren Währungen, speziell der Renminbi, eine größere Rolle im internationalen Finanzsystem spielen werden.

Drei Szenarien für die Zukunft des internationalen Währungssystems leitet die Weltbank aus diesen Fakten ab:

- (a) der Status quo, basierend auf dem US-Dollar
- (b) ein Multiwährungssystem
- (c) ein System mit Special Drawing Rights (*die vom Internationalen Währungsfonds schon eingeführten SDR*) als führende Weltwährung.

Zu (a) Status quo:

Dem Status quo wird keine weitere Bedeutung beigemessen.

Zu (b) Multiwährungssystem:

Als wahrscheinlichstes dieser drei Szenarien bezeichnet die Weltbank vielmehr das Multiwährungssystem. In diesem Szenario würde die vorherrschende Rolle des US-Dollar irgendwann vor 2025 enden. Sie würde von einem Geldsystem abgelöst, in welchem sowohl der Dollar, als der Euro und als auch der Renminbi als ausgewachsene internationale Währung dienen würden.

Für die hochentwickelten Länder würde dieses neue System zwei wichtige Fragen aufwerfen:

Erstens: Kann ein multipolares System – mit seiner Instabilitätsanfälligkeit – innerhalb des heutigen internationalen Steuerungssystems gemanagt werden?

Zweitens: Wie kann der Übergang zur Multipolarität ohne eine fundamentale Reform des internationalen Währungs- und Geldsystems geglättet werden?

Das gegenwärtige Dollar-zentrierte internationale Geldsystem und das wahrscheinliche künftige Multiwährungssystem haben mehrere Defekte gemeinsam, die ein System aufweist, das auf nationalen Währungen beruht.

Das fundamentale Problem ist eine asymmetrische Verteilung der Kosten und Erträge von Anpassungen und Finanzierung der Zahlungsbilanzen (erhebliche Leistungsbilanzungleichgewichte zwischen USA und China z. B.).

Ein weiteres fundamentales Defizit des herrschenden Systems: Die globale Liquidität wird primär durch geldpolitische Entscheidungen geschöpft, die dem Land am besten dienen, das die vorherrschende internationale Währung produziert – also den USA. Die globale Geldschöpfung verfolgt eher nicht das Ziel, den globalen Bedarf an Liquidität zu decken.

In einer multipolaren globalen Ökonomie wird sich die Unzufriedenheit mit einem System von national basierten Währungen wahrscheinlich noch ausweiten.

Aus der Geldpolitik heraus betrachtet ist aber der Übergang zu einem System unwahrscheinlich, in dem globale Währungsentscheidungen auf wirklich multipolarer Ebene getroffen würden. Die dazu notwendige explizite Übereinstimmung einer großen Anzahl von Ländern würde nämlich erfordern, dass diese Länder die nationale Souveränität über ihre Geldpolitik aufgeben müssten.

Hinzu kommt eine ausgemachte Bewegungsträgheit im heutigen internationalen Geldsystem, das auf nationalen Währungen basiert. Schließlich ist zu erwarten, dass eine multipolare Verteilung der globalen wirtschaftlichen Macht es schwieriger

machen wird, eine grenzüberschreitende Kooperation bei jeder Art von Wirtschaftspolitik durchzusetzen.

In den Jahren vor der Finanzkrise hat sich die internationale Wirtschaftspolitik darauf, beschränkt, die Symptome von inkompatiblen makroökonomischen Politiksträngen zu managen, z. B. Währungskursverwerfungen und Zahlungsbilanzungleichgewichte.

Als dann die Kapitalmärkte dereguliert und die Währungskurse flexibler wurden, sind die aus den Zahlungsbilanzen erwachsenden Restriktionen beträchtlich geringer geworden. Deshalb hat sich die Koordinierung der internationalen Politik auf sensiblere Sphären der nationalen Geld- und Fiskalpolitik verlagert.

Zu (c) Special Drawing Rights:

Einige der heutigen Herausforderungen des internationalen Geldsystems könnten vermutlich durch eine stärkere Verbreitung der Special Drawing Rights (SDR) bewältigt werden.

Diese SDR, in den 60ern vom Internationalen Währungsfonds (IMF) als eine internationale Reserve- und Umrechnungseinheit geschaffen, werden gegenwärtig auf der Basis eines Korbes von vier wichtigen internationalen Währungen bestimmt – dem Euro, dem japanischen Yen, des englischen Pfundes und des US-Dollars.

Die Stärkung der Rolle der SDR im internationalen Geldsystem könnte dazu beitragen, sowohl die drohenden Risiken für die globale Finanzstabilität als die anhaltenden Kosten der Währungskursschwankungen besser in den Griff zu bekommen.

Es gibt zwei Hauptwege für die Stärkung der Rolle der SDR.

Der *erste* wäre der einer stärkeren Verschuldung der öffentlichen Haushalte in SDRs.

Der *zweite* bestünde in der Formalisierung von Währungs-Swap-Fazilitäten der Zentralbanken, die SDR verwenden. Diese könnten dann für Finanzkrisen bereitgehalten werden. Oder es könnten auch der Renminbi oder andere Währungen bedeutender Schwellenländer in den Korb für die SDR aufgenommen werden.

Im Laufe der Zeit könnten die SDR als normale Absicherung fungieren, und zwar speziell für Länder mit niedrigem Inlandsprodukt, die über keine entwickelten Finanzmärkte verfügen.

In Bezug auf das internationale Geldsystem ist inzwischen der Internationale Währungsfonds (IMF) so positioniert, dass er gut die Führung für Leitreformen übernehmen kann. Dazu gehört auch die Bereitstellung des Designs für ein Multiwährungs-Regime, das Währungsschwankungen begrenzen würde und somit auch den Entwicklungsländern helfen würde, Risiken aus externen Währungsschwankungen zu entschärfen.

II. Die Einordnung des Weltbank-Musters

1. Details und roter Faden

Diese Abhandlung ist eine außerordentliche Arbeit, umfassend und empirisch gut unterfüttert.

Pflichtlektüre für Experten, die am Stand und den Perspektiven der Globalisierung interessiert sind.

Pflichtlektüre gleichermaßen für Bürgerinnen und Bürger – jedenfalls ein aufs Wesentliche reduzierter Kern. Hier nämlich wird die strategische Richtung aufgedeckt, in die sich das politische und das ökonomische System bewegen.

2. Verbindungen zwischen Wachstum und Machthierarchie

Das skizzierte historische Muster der Globalisierung macht die Entwicklung der Polarität sichtbar. Besonders hervorzuheben:

Es sind Verbindungen zwischen Wachstum und Machthierarchie explizit angesprochen worden. Das setzt einen guten Kontrapunkt zu naiven Vorstellungen, wie sie hierzulande gezielt verbreitet werden (Globalisierung ist Vernetzung der Wirtschaft).

Analysen globaler Machtentwicklung werden gerade im deutschen Raum durchweg blind mit „Verschwörungstheorie“ gekontert.

3. Einfluss der Schwellenländer wird enorm steigen

Deutlich belegt die Arbeit, wie weit die Schwellenländer bereits zu einer Macht bei weltweiter Produktion, Handel und Finanzen herangewachsen sind.

Innerhalb der nächsten beiden Dekaden wird der Aufstieg der Schwellenländer unweigerlich durchgreifende Auswirkungen auf die globale ökonomische und geopolitische Landschaft haben. Wesentliche Implikationen für die globale Wirtschaft und für die geopolitische Hierarchie sind zu erwarten.

4. Auf dem Weg zur Multipolarität

Die wachsende Schlagkraft der Schwellenländer pflastert den Weg für eine Weltwirtschaft mit multipolarem Charakter. Kein einzelnes Land wird mehr die globale ökonomische Szene dominieren. Diese neue globale Ökonomie kennzeichnet die multipolare Welt.

5. Global Economic Governance - globale ökonomische Steuerung

In einer multipolaren Welt wird die Konkurrenz zwischen den Machtzentren zunehmen. Die neue Verteilung globaler ökonomischer Macht zwingt zu einer gemeinsamen Steuerung. Folglich wird eine neue Koordination von Politik benötigt. Die Weltbank benutzt das hierzulande kaum bekannte Global Economic Governance.

6. Multipolarität muss gemanagt werden

Fundamentale Reformen zur Koordinierung der internationalen Politik fehlen nach wie vor. Die Staaten sollten schleunigst ihre Antworten auf die globalen Ungleichgewichte besser koordinieren, sie sollten die Regulierung der Finanzen verbessern, und sie sollten die allseitige Aufsicht über die makroökonomische Politik ausbauen. Alles in allem wird ein multipolares Konzept der beste Weg sein, die globale Wirtschaftspolitik zu managen.

7. Multipolare Welt und die Konsequenzen für das Weltwährungssystem

Bislang ist der US-Dollar noch immer die führende Weltwährung.

Ein fundamentales Defizit des herrschenden Systems: Die globale Liquidität wird primär durch geldpolitische Entscheidungen geschöpft, die dem Land am besten dienen, das die vorherrschende internationale Währung produziert – also den USA. Die globale Geldschöpfung verfolgt eher nicht das Ziel, den globalen Bedarf an Liquidität zu decken.

Aber jetzt stehen ihm Rivalen gegenüber. In absehbarer Zeit vor allem der Euro und der Renminbi.

Die Ablösung des Dollars ist für die Weltbank ausgemachte Sache.

Deshalb spielen für die Weltbank in Wirklichkeit nur zwei Szenarien eine Rolle für die Zukunft des internationalen Währungssystems:

(a) ein Multiwährungssystem

(c) ein System mit Special Drawing Rights des Internationalen Währungs-Fonds

8. Setzt die Weltbank auf ein Multiwährungssystem?

Scheinbar ja, denn dieses Szenario bezeichnet sie als das wahrscheinlichste.

Zugleich jedoch übt sie heftige Kritik an einem solchen System:

- es ist – wegen seiner Instabilitätsanfälligkeit – kaum zu managen;
- es hat mehrere Defekte gemeinsam mit einem System, das auf nationalen Währungen beruht;
- in einer multipolaren globalen Ökonomie wird sich die Unzufriedenheit mit einem System von national basierten Währungen wahrscheinlich noch ausweiten;
- unwahrscheinlich ist, dass Währungsentscheidungen auf wirklich multipolarer Ebene getroffen werden könnten. Eine große Anzahl von Ländern müsste dafür nämlich die nationale Souveränität über ihre Geldpolitik aufgeben;
- ein internationales Geldsystem, das auf nationalen Währungen basiert, weist eine ausgemachte Bewegungsträgheit auf;
- schließlich macht eine multipolare Verteilung der globalen Macht es schwieriger, grenzüberschreitende Kooperationen bei jeder Art von Wirtschaftspolitik durchzusetzen.

Heftiger kann die Kritik für das (wahrscheinlichste) System kaum ausfallen.

9. Tatsächlich also setzt die Weltbank deshalb auf SDR

Durch eine stärkere Verbreitung der SDR nämlich könnten einige der heutigen Herausforderungen des internationalen Geldsystems bewältigt werden - glaubt die Weltbank.

Die Stärkung der SDR könnte dazu beitragen, sowohl die Risiken für die globale Finanzstabilität als die Kosten der Währungskursschwankungen besser in den Griff zu bekommen.

Im Laufe der Zeit könnten die SDR als normale Absicherung fungieren, und zwar speziell für Länder mit niedrigem Inlandsprodukt, die über keine entwickelten Finanzmärkte verfügen.

10. Und wer soll das durchführen?

Der Internationale Währungsfonds (IMF) ist nach Auffassung der Weltbank gut geeignet, die Führung für Leitreformen – also gerade auch die Bereitstellung des Designs für ein Multiwährungs-Regime - zu übernehmen.

III. Zwei Korrekturen am Weltbank-Muster

Aus dieser Einordnung lassen sich zwei Korrekturen an der dargelegten Position der Weltbank ableiten.

Korrektur-I:

Scheinbar multipolar - tatsächlich ein unipolares System

Die Weltbank ignoriert keineswegs die herrschenden Megatrends. Sie belegt es gut: Die Schwellenländer wachsen und konzentrieren in ihren Wachstumspolen einen größeren Anteil der Macht in der Welt.

Dieses Analysemuster ist aber vornehmlich Empirie, es geht um nicht zu übersehende Fakten. Die Weltbank bleibt prinzipiell einer Art geografischer Sichtweise verhaftet – der Blick läuft immer den Linien der Weltkarte entlang. China exportiert nach den USA. GB importiert aus Deutschland. Japan exportiert nach Russland usw. Die Exportüberschüsse bauen sich über Jahrzehnte zu Assets (Devisenreserven aus Leistungsbilanzsalden) auf, die die Basis von Machtverschiebungen darstellen. Der gewaltige Aufstieg Chinas ist ja auch für niemanden zu übersehen.

Wir befinden uns inmitten des sich daraus ergebenden Entwicklungsschrittes – des Ausbaus einer multipolaren Basisstruktur.

Ausdrücklich positiv hervorzuheben ist, dass die Weltbank diese neue Polarität mit einer Dimension von Macht verknüpft. *„From 2011 to 2025 - the rise of emerging economies will inevitably have major implications for the global economic and geopolitical hierarchy“* (S. 1). Aber: Es ist nur eine geopolitische Hierarchie, die herausgestellt wird. Mit „Geopolitik“ verbindet man weithin die politische Interpretation geographischer Gegebenheiten. So verfährt auch die Weltbank. Der Text behandelt Macht durchgängig in Verbindung mit Wachstumspolen. Diese sind über den Globus verteilt. Größere ergeben mehr Macht, kleinere weniger.

Das eigentlich Aufregende wird damit aber eben nicht erfasst: Die Superstruktur, die sich immer klarer erkennbar über diesen Basisbewegungen aufzubauen beginnt. Ökonomische Macht aus Wachstumspolen, das ist eine wichtige, aber eben nur *eine* Dimension der Globalisierung. Der Bau einer neuen Machthierarchie oberhalb der geografischen Vernetzung, das ist die wesentlich wichtigere (dass die Weltbank dies sieht, ist selbstverständlich und wird aus dem bereits zitierten „Global Economic Governance“ deutlich. Aber sie arbeitet diese Machthierarchie nicht heraus).

In ihren Szenarios bezeichnet die Weltbank nun das faktisch Unvermeidbare kurzerhand als „wahrscheinlichstes Szenario“. Nichtsdestoweniger ist dieses Szenario keineswegs das, was gewollt ist. Gewollt ist vielmehr etwas ganz anderes.

Die Weltbank blickt einen Schritt weiter. In ihrem Ordnungsrahmen darf Multipolarität nur ein Zwischenstand sein. China hat sich noch lange nicht Global Governance unterworfen.

Propagiert wird tatsächlich – etwas versteckt, doch deutlich erkennbar – das eigentliche Ziel: Ein unipolares Weltsystem. Das ist die andere Dimension von Macht durch Globalisierung.

Das geht schon aus der scharfen Kritik am multipolaren System hervor (vgl. Punkt 8).
Sowie auch aus den Widersprüchen in dieser Kritik.

Da wird der Euro kurzerhand den nationalen Währungssystemen zugeschlagen, obwohl die Länder der Eurozone ihre Souveränität über Währung und Geldpolitik abgetreten haben (eine Rationalität wäre dieser Bewertung dann allerdings zuzuerkennen, wenn die Weltbank davon ausginge, der Euro würde die heutigen Angriffe globaler Kräfte nicht überleben und in nationale Währungen zurückfallen).

Da wird vor allem multipolaren Strukturen eine „ausgemachte Bewegungsträgheit“ zugeschrieben, obwohl doch gemeinhin in der Dezentralität einer Marktwirtschaft prinzipiell eine systemische Überlegenheit erkannt wird.

Das geht aber vor allem aus der Empfehlung für SDR sowie – zwangsläufig damit verbunden – aus der Benennung des Internationalen Währungsfonds als Führer der Leitreformen hervor.

Der IWF setzt allein und explizit auf ein unipolares Währungssystem, SDR-zentriert. Die Weltbank folgt dem – Wahrscheinlichkeit hin, Wahrscheinlichkeit her.

(MacroAnalyst wird den IWF-Plänen noch näher nachgehen).

Korrektur-II:

Wie wird sich der Übergang zum multipolaren System vollziehen?

Die Weltbank behandelt diese sensible Frage nach dem Übergang von der heutigen in eine multipolare Struktur durchaus.

Mit schonungsloser Klarheit würde in ihrem wahrscheinlichsten Szenario die vorherrschende Rolle des US-Dollar „irgendwann vor 2025“ enden. Sie würde von einem Geldsystem abgelöst, in welchem sowohl der Dollar, als der Euro und als auch der Renminbi als ausgewachsene internationale Währung dienen würden.

Das wäre das Ende der US-zentrierten Globalisierung der Nachkriegszeit.

An diesem Punkt stößt man unweigerlich auf das Problem des Übergangs von einem zu einem anderen wesentlichen ökonomischen Zustand. Und folgerichtig fragt die Weltbank: „Wie kann der Übergang zur Multipolarität ohne eine fundamentale Reform des internationalen Währungs- und Geldsystems *geglättet* werden“?

Die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit einer solchen Fundamentalreform wird wohl auch die Weltbank überfordern. Müsste man sich dann doch zur Bereitwilligkeit von China zu einem solchen Schritt äußern.

Die Abhandlung versucht jedoch insgesamt den Eindruck zu erwecken, als sei ein geglätteter Übergang denkbar. Das muss die Weltbank auch tun, alles andere würde die Ablösung des Dollars abrupt beschleunigen.

Bürgerinnen und Bürger müssen sich diese Frage aber stellen, mindestens, um nicht bei ihren kleinen Depot-Strategien völlig überrascht zu werden: Wie wird sich der Übergang vollziehen – geglättet oder abrupt?

Aus den Zeiten des Industriekapitalismus wissen wir, dass es Jahrzehnte dauert, sollen ganze operative Industriezweige Schritt für Schritt zu anderen Kontinenten verlagert werden. Der Maschinenbau beispielsweise lässt sich nicht über Nacht verlagern. Da müssten Bildungs- und Qualifikationsinvestitionen über Jahrzehnte hinweg vorausgehen.

In Zeiten der Dominanz von Global Financial Capital wird heute jedoch diese Frage ganz anders, nämlich an den Finanzmärkten entschieden. Und da geht vieles in der Tat über Nacht, sozusagen per Mausklick.

Es ist nicht vorstellbar, dass sich die Ablösung des US-Dollars als Weltleitwährung „geglättet“ vollziehen wird. Der Dollar – das ist die größte Blase, die es in der gesamten Wirtschaftsgeschichte gegeben hat. Die Geschichte einer Kombination von kaum begrenztem Gelddrucken bei gleichzeitigem Verfall der operativen Basis in diesen Größenordnungen ist einmalig. Den Dollar-Besitzern in aller Welt wird immer mehr klar, dass sie auf der Währung eines Landes sitzen, das Verschuldungsrekorde aufstellt. Das gilt sowohl binnenwirtschaftlich (Verschuldung der Staatshaushalte) als außenwirtschaftlich (Verschuldung der USA gegenüber dem Rest der Welt – US Net Investment Position).

Wenn der Punkt erreicht ist, an dem eine kritische Masse von Devisenbesitzern erkennt, dass sie buchstäblich auf Papier sitzen (zeitgemäßer: auf Nullen und Einsen), werden sie fluchtartig aus dem Dollar aussteigen wollen. Dann wird der Dollar fallen wie ein Stein – mit unabsehbaren weltwirtschaftlichen Verwerfungen.

Ein geglätteter Übergang? Illusion.